

benzroman); Gams, Kirchengeschichte von Spanien III, Abth. 2 und die daselbst notirten Schriftsteller. [Brück.]

Inquisitionssproß im canonischen Rechtsverfahren, s. Prozeßverfahren.

Inschriften, altchristliche, sind so zahlreich erhalten und sind nach Inhalt und Form so lehrreich, daß sie den Gegenstand einer eigenen kirchenhistorischen Disciplin bilden. 1. Fundorte. Von den Inschriften, mit welchen das christliche Alterthum die Gräber, die Kirchen, die Wohnungen, die Geräthe schmückte, findet sich eine ansehnliche Zahl noch an ihrer ursprünglichen Stelle, und die Durchforschung der Katakomben, wie die Ausgrabungen in den Trümmern untergegangener Städte, zumal in Afrika und Kleinasien, haben seit einem Menschenalter viele Hunderte derselben wieder an's Licht gefördert. Die Zerstörung der Cömeterialinschriften Roms, welche den größern Theil des Gesamtschatzes ausmachen, begann mit den Einfällen der Barbaren seit dem 5. Jahrhundert; im 12. und 13. waren es die römischen Marmorarii, welche die Grabplatten aus den Katakomben zu ihren Arbeiten, speciell für eingelegte Mosaik, verwendeten; später wanderten Grabsteine wie Sculpturen in die Kalklöfen oder wurden als Baumaterial verwendet. Ähnliche Schicksale hatten die altchristlichen Inschriften an anderen Orten. Der Zerstörung weit mehr preisgegeben waren besonders die Grabchriften überall dort, wo nicht das bergende Dunkel von Katakomben sie behütete. „*Areas eorum non sint*“, war der Ruf, unter welchem in Afrika schon in den Tagen Tertullians die Heiden die Friedhöfe der Christen verwüsteten, und was dort und in den übrigen Provinzen des römischen Reiches der Zerstörungswuth der Heiden entgangen war, das ging in den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde oder wurde unter Schutt und Trümmern begraben. Selbst der Friede erwies sich den altchristlichen Inschriften manchmal kaum minder feindlich als der Krieg; wie wenig ist, um nur Ein Beispiel anzuführen, von den zahlreichen Inschriften auf uns gekommen, welche die alte Peterskirche auf Grabmälern, Altären, Weihgeschenken, Leuchtern, heiligen Gefäßen aufzuweisen hatte! Soviel aber auch in den mannigfachen Wechseln der Jahrhunderte durch die Zeit wie durch Menschenhand zu Grunde gegangen, immerhin ist der Schatz altchristlicher Inschriften noch ein sehr großer, und neue Funde und Ausgrabungen vermehren ihn von Jahr zu Jahr.

Neben den noch an ihrer ursprünglichen Stelle verbliebenen Inschriften in Cömeterien, in Basiliken, auf Monumenten gibt es eine Anzahl von Museen, in welchen Collectionen von Inschriften gesammelt worden sind. Eine ältere derartige Sammlung findet sich in der Vorhalle der Kirche von S. Maria in Trastevere; später legte Marini eine solche, nach Klassen geordnet, in der Galerie der Inschriften im Vatican an; diejenigen aus dem Cömetorium und der Basilika von

St. Paul sind in den Corridoren des dortigen Benedictinerklosters eingemauert; de Rossi vereinigte in den Loggien und den Treppengängen des Lateran-Palastes mehrere Tausend derselben und ordnete sie theilweise in besonderen Klassen (vgl. de Rossi, *Il Museo epigrafico crist. Pio-Lateranese*, im *Omaggio al Papa Pio IX*, Roma 1877, 79 s.); kleinere Sammlungen befinden sich im Kircherianum, im Museum des deutschen Campo Santo und in Privatbesitz. — In Palermo und Syracus hat man die Inschriften der dortigen Katakomben in den städtischen Museen zusammengestellt; die Sammlung altchristlicher Inschriften im Museum zu Neapel stammt zum Theil aus den eigenen Cömeterien, zum Theil aus Rom; in Volsena sind die Inschriften aus dem Cömetorium der hl. Christina in einem eigenen Raume neben der Kirche der Heiligen vereinigt, und ähnlich ist es in Chiusi und an anderen Orten.

Lange bevor man daran dachte, die Originalsteine von ihrer ursprünglichen Stelle in besondere Sammlungen zu vereinigen und sie dadurch vor dem Untergange zu bewahren, entstanden Sammlungen von Abschriften, von denen die ältesten sich bis auf das 6. Jahrhundert hinauf verfolgen lassen (vgl. de Rossi, *Corp. inscr. christ.* II, 1 und mein Referat in der *Röm. Quartalschr.* 1888, 302 ff.). Im 8. und 9. Jahrhundert war es die Schule Alcuins, welche in Rom und anderwärts die Inschriften copirte; nach dem Wiederaufleben der classischen Studien begann dann die Anlage größerer Sammlungen. Die Wiederentdeckung der römischen Katakomben im J. 1578 endlich regte mächtig zum Copiren der dort zu Tage tretenden altchristlichen Inschriften an, und Giaeconius, Bosio, Gruter, Severano, Fabretti und Boldetti, später Muratori, Marini und Marchi haben in ihre Werke über das christliche Alterthum und über die römischen Cömeterien eine große Anzahl von Inschriften aufgenommen. Weitauß alle seine Vorgänger aber überflügelte in unseren Tagen Joh. Bapt. de Rossi als eifrigster Sammler und geistreichster Erklärer der altchristlichen Inscriptionen, die er in seinen bis jetzt erschienenen drei Bänden der *Roma sotterranea*, Roma 1864—1877, in seinem *Bullettino di Archeologia cristiana*, Roma 1863 sqq., und in seinen beiden Bänden des *Corpus inscriptionum christianarum Urbis Romae*, Romae 1861—1868, veröffentlichte. Seinem Beispiele wie seiner Anregung folgte 1865 Edmond Le Blant mit der Sammlung altchristlicher Inschriften aus Gallien (*Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^{me} siècle*, 2 vols., Paris 1856—1865). Ohne das Vorbild des großen Meisters der christlichen Epigraphik vor sich zu haben, gab Geyser die Inschriften Piemonts (Turin 1849), Steiner die des Rhein- und Donaugebiets (Seligenstadt 1842, 2. Aufl. 1859) heraus; nach ihm publicirte Hübner diejenigen Spaniens (Berlin 1871) und Englands (Berlin u. London 1876), Waddington